

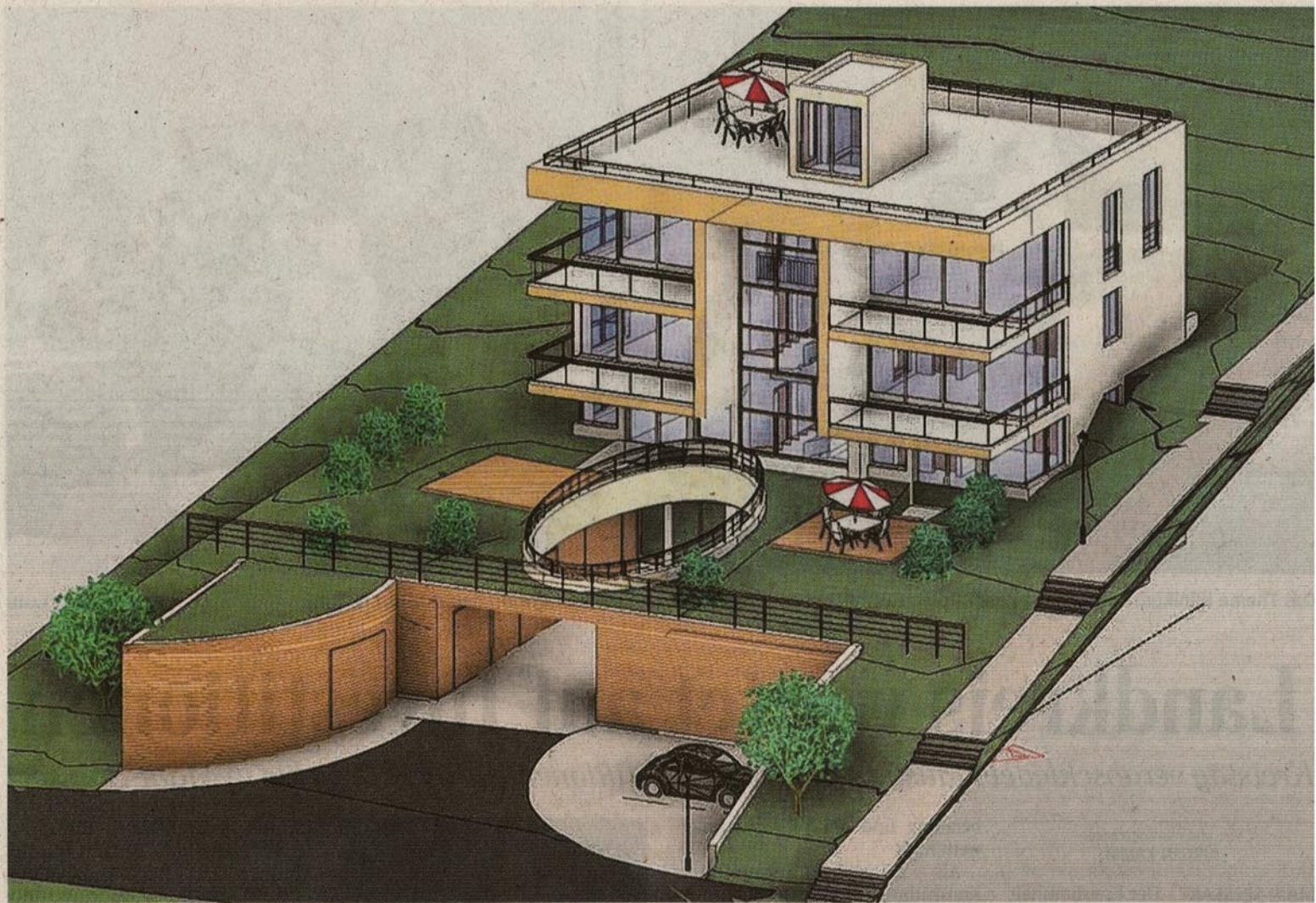
Von Bedeutung fürs Stadtbild

Baumgart: „Kommission hebt kein Baurecht aus“

WÜRZBURG (Rö.) Stadtbaurat Christian Baumgart ist zuversichtlich, dass der Konflikt um den geplanten Neubau einer Wohnanlage in der Gertraud-Rostosky-Straße (wir berichteten am Montag) auf sachlicher Ebene lösbar ist. Wie Baumgart auf Anfrage erklärte, werde die Bauverwaltung „zeitnah“ Gespräche mit dem Bauherrn führen. Sollte man übereinkommen, die in der Kommission für Stadtbild und Architektur (KoSA) vorgestellte Planung zu ändern, könnte das Projekt direkt dem Bau- und Ordnungsausschuss zur Genehmigung vorgelegt werden. Dann könnte man auch auf eine Wiedervorlage in der KoSA verzichten. Am Montag wurde der Bericht heftig im Internet kommentiert.

Baumgart verteidigte aber die Erstvorlage am 1. Februar. Denn das geplante Vorhaben benötige mehrere Befreiungen, weil es nicht in allen Punkten dem Bebauungsplan entspreche. Beispielsweise sei eine Befreiung für ein zusätzliches Geschoss notwendig. Zudem sei es um die Frage gegangen, ob der geplante Neubau, der deutlich höher ist als die umgebende Bebauung, „maßstabsparend und daher von Bedeutung für das Stadtbild“ sei. Dann sei laut Satzung eine Vorlage in der KoSA erforderlich. Dort sind die Aufgaben der KoSA geregelt und es heißt: „Die Beurteilung betrifft insbesondere Neu- und Umbauvorhaben mit Stadtbild prägendem Charakter“.

Entschieden trat Baumgart der Auffassung entgegen, die Kommission könne bestehendes Baurecht aushebeln. Sollte eine Planung geltendes Bau- und Planungsrecht einhalten und dennoch nicht den architektonischen Vorstellungen der Kommission entsprechen, würde in Gesprächen mit dem Bauherrn nach einer einvernehmlichen Lösung gesucht, so Baumgart.



Heftig umstritten: Wenig Gefallen fand die Stadtbildkommission am geplanten Bau in der Gertraud-Rostosky-Straße. ILLUSTRATION: ARCHITEKTURBÜRO MÜLLER

Zoff in der Stadtbildkommission

Neubau in Gertraud-Rostosky-Straße kritisiert – Architekt fühlt sich im Recht

Von unserem Redaktionsmitglied
KARL-GEORG RÖTTER

WÜRZBURG Als Architekt Bernd Müller in der letzten Sitzung der Kommission für Stadtbild und Architektur (KOSA) damit begann, sein Bauprojekt vorzustellen, zeigte sich schnell, dass einiges anders laufen würde als sonst. Er forderte Stadtbaurat Christian Baumgart auf, dieser möge doch der Kommission zunächst erklären, warum er, Müller, überhaupt seine Planung hier vorstellen müsse. Baumgart war sichtlich angegriffen und machte Müller klar, dass es sich „um ein Vorhaben von Tragweite für die Entwicklung der Stadt“ handle und deshalb der Kommission vorzulegen sei.

Das von Müller geplante Projekt ist ein Wohnhaus in der Gertraud-Rostosky-Straße, das letzte auf Würzburger Gemarkung vor der Ortsgrenze zu Höchberg. Es ist ein architektonisch auffälliger und markanter Bau, der sich von den sonst dort stehenden Häusern unterscheidet. Müller

und sein Bauherr machten auch gar kein Hehl daraus, dass ihr Gebäude auffällig sei, höher als der Rest der Bebauung. Aber: alles sei mit der Bauaufsicht abgesprochen gewesen und im übrigen lasse der Bebauungsplan alles zu, was geplant sei. Er könne schließlich nichts dafür, wenn die Stadt löchrige Bebauungspläne habe, die Bauvorhaben zuließen, die man in bestimmten Bereichen gar nicht wolle. Es könne aber auch nicht sein, dass man solche Fehler durch die Stadtbildkommission heilen lassen will, so der kampfeslustige Architekt.

Ihn ärgert auch, wie er gegenüber dieser Zeitung sagte, dass ihm noch zwei Wochen vor der KOSA-Sitzung seitens der Verwaltung signalisiert worden sei, seine Pläne seien genehmigungsfähig. Deshalb könne er nicht verstehen, warum er überhaupt vorgeladen wurde. Stadtbaurat Baumgart dazu: Das Gebäude sei Endpunkt oder Auftakt der Bebauung an der Stadtgrenze, „deshalb macht es Sinn, das hier zu diskutieren“.

Das zweigeschossige Haus mit fünf Wohnungen soll auf einem Eckgrundstück, das die Rostosky-Straße abschließt, gebaut werden. Das Haus fügt sich laut Müller „sanft in den Hang und die Landschaft ein“, hat ein Flachdach und in den Hang integrierte Parkplätze.

Seitens der Kommission gab es jede Menge Einwände: Rebecca Chestnutt (Berlin) wünschte sich vor allem „mehr Ruhe und Geschlossenheit in der Vorderfassade“. „Das Ding ist zu monumental und in diesem Kontext problematisch“ wurde Ferdinand Stracke aus München deutlicher. Stracke weiter: „Warum muss das an dieser Stelle so explodieren? Das Haus schreit, weil es unbedingt anders sein will“. Er regte an, über eine „bescheidenere Erscheinung“ nachzudenken. Stadtheimatspfleger Hans Steidle gefällt das Haus auch nicht: Vor allem in der Fernwirkung sei es problematisch, weil es einfach nur auffalle.

Nach so viel Kritik regte der in der Sitzung anwesende Bauherr eine

Pause an, um sich mit seinem Architekten über die eventuelle Änderung von Details zu beraten. Die Planung grundlegend zu ändern, lehnte er ab. Damit brachte er die Kommission endgültig gegen sich auf.

„Wir begeben uns hier nicht in Verhandlungen, wir geben unsere Meinung ab“, kommentierte Stracke diesen Vorschlag. „So sind wir hier noch nicht abgefertigt worden“ meinte er zu den ständigen Hinweisen auf löchrige Bebauungspläne, die nicht klar zum Ausdruck brächten was möglich sei und was nicht.

OB Rosenthal machte dem Ganzen ein Ende, indem er Architekt und Bauherr bat, in der nächsten KOSA-Sitzung im April neue Pläne mitzubringen. Dem will Architekt Müller jedoch nicht nachkommen. „Ich gehe kein zweites Mal in die Kommission“, sagte er im Gespräch mit dieser Zeitung. Denn es könne nicht sein, dass ein Architekt auf der Grundlage geltenden Baurechts etwas plane und es später in der Kommission heißt: Das geht nicht.



Auffällig: So würde sich der Neubau (letztes Gebäude Bildmitte rechts) in die Umgebung einfügen. FOTOMONTAGE: ARCHITEKTURBÜRO MÜLLER



Das Grundstück: Am Ende der Gertraud-Rostosky-Straße soll der umstrittene Neubau entstehen. FOTO: NORBERT SCHWARZ